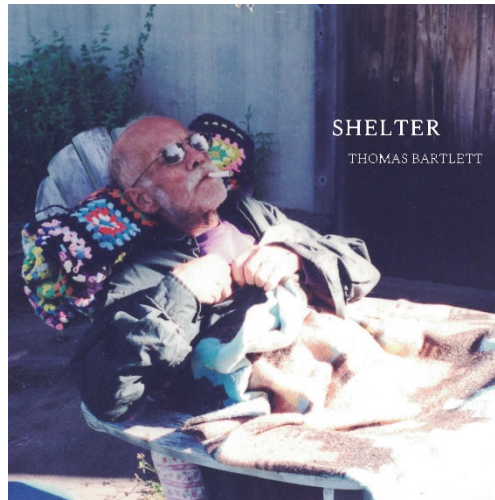


# Thomas Bartlett Shelter



**Modern Recordings/BMG  
VÖ: 24. Juli 2020**

**Acht entwandend schöne Nocturnes für Klavier, eingespielt vom Komponisten und Produzenten auf dessen Solo-Debütalbum, an zwei Tagen in New York City während des Lockdowns**

Der Tag, nachdem in New York City der Lockdown in Kraft trat, war surreal. Thomas Bartlett spazierte die fünf Meilen zu seinem Studio in Manhattan und kam auf der Strecke von 100 Häuserblöcken an vielleicht fünf Personen vorbei. Der Times Square war hell erleuchtet, aber leer. Einen Tag zuvor, am 20. März, hatte sich Bartlett von seiner englischen Lebensgefährtin Ella Hunt verabschiedet, die nach Großbritannien zurückfliegen musste. Und nun? „Ich hatte Anflüge von ‚Träume ich?‘ Das kann doch nicht wahr sein“, erinnert er sich. „Und Moment mal, ist Ella wirklich erst gestern aufgebrochen? Es fühlte sich einfach nur verrückt an.“

Acht Nocturnes für Klavier vereinen sich auf „Shelter“ und formen eine Art Liebesbrief, sowohl an seine Partnerin wie auch an New York City selbst – Bartletts Zuhause seit 21 Jahren. Sich in der Stadt aufzuhalten, die sie so viele Menschen bereits verlassen hatten und deren Straßen bis auf das Sirenengeheul der Krankenwagen fast still waren, sei für ihn wie eine „Zerreißprobe“ gewesen. Zu diesem Zeitpunkt empfand Bartlett „Shelter“ als eine Einladung – und für alle Hörer jetzt ist sie das wieder – nämlich ganz in den Strom der Musik einzutauchen, von allen Plänen und Erwartungen abzulassen und sich dem zuzuwenden, was tatsächlich ist.

Während seiner fast zwei Jahrzehnte umspannenden Karriere als Produzent und Komponist reiste Bartlett quer durch die Welt, trat u.a. mit The Gloaming, The National, David Byrne und Anohni auf und hat Alben für St. Vincent, Sufjan Stevens, Rhye und Yoko Ono produziert. Solche Kollaborationen verschaffen ihm, wie er selbst zugibt, eine Pause von den eigenen Gedanken und Ängsten und bahnen ihm den Weg in den Kopf eines anderen.

Nun aber war sein Studio menschenleer, und Bartlett fand Zuflucht in einer musikalischen Form, die ihm seit seiner Kindheit viel bedeutet hat: die Nocturne. Traditionell von der Nacht inspiriert, verheißt die Nocturne einen Zugang zu allem, was mehr mit dem Herzen als mit dem Kopf verstanden wird; eine Ausdrucksmöglichkeit für alles, was nicht in Worte gefasst werden kann. Bereits als Kind offenbarte sich ihm die mitreißende Romantik, die

in Frédéric Chopins Nocturnes steckt und die ganze Welten ins Leben zu rufen scheint. Dennoch hatte er stets große Bedenken, selbst in diesem Stil zu komponieren. „In diesem total merkwürdigen Moment im Lockdown gab ich mir selbst die Erlaubnis, etwas zu tun, was ich normalerweise nicht tue“, sagt Bartlett, „und zwar in Bezug darauf, dass diese Stücke für mich geradezu schamlos in ihrer Sentimentalität sind.“

Die Stimmung auf „Shelter“, Bartletts erstem Soloalbum, ist die einer Abenddämmerung, die sich in tiefes Abendblau verwandelt. Es sind Wiegenlieder für das Herz, vielstimmige Stücke – von „Xanthina“, das sich genau vor unseren Ohren abzuspielen scheint und in dem Cole Porter offenbar von Erik Satie träumt, bis zum Ravel-artigen „Multiflora“ und seinem Gefühl von Wasser, schimmernd, gurgelnd, tosend. Es gibt exquisit ausgetüftelte Melodiebögen ebenso wie dunklere Schauer und Ströme. Man meint, entfernte Echos einiger von Bartletts großen musikalischen Helden zu hören, von Keith Jarrett und den späten Talk.

Was neben der Schönheit der Kompositionen besonders auffällt, ist Bartletts zarte Tongebung – nicht zuletzt geprägt vom Studium bei der bekannten italienischen Klassikpianistin Maria Curcio, als Bartlett selbst noch ein Teenager war und in London lebte. „Was sie besonders schätzte und was ich wirklich von ihr gelernt habe, war, dass man in jeden einzelnen Ton investieren muss“, sagt Bartlett, „besonders in die leisen.“

Bei aller Romantik ist das Album jedoch fest in der Realität verwurzelt. An dem Tag, an dem der Lockdown in Kraft trat, fühlte sich Bartlett überhaupt nicht kreativ und ließ sich lieber vom Fernsehen berieseln (insbesondere die BBC-Show „Line of Duty“). Aufgrund seines Studio-Setups kann er jedoch gleichzeitig am Klavier sitzen und auf dem Computer, auf dem er fernsieht, aufzeichnen, so dass sich die Inspiration ganz sanft anschleichen kann. („Wenn ich auf dem Klavier auf etwas Interessantes stoße, mache ich eine Pause und nehme auf.“)

Die Stücke sind selbst-beruhigend, so Bartletts eigene Worte. Sie sind geboren aus dem Instinkt, sich aktuell um sich selbst sorgen zu müssen, in einer Zeit, die so schrecklich fragil war – sowohl in seinem eigenen Leben als auch in Bezug auf alles, was um ihn herum geschah. „Nichts hat sich jemals so angefühlt“, sagt er. „Das einzige, was für mich eine ähnliche Wirkung hatte, ist die Zeit direkt nach dem 11. September.“ Bartlett lebte 2001 erst einige Jahre in New York City, und seine Reaktion auf dieses Trauma bestand darin, in seinem Schlafzimmer ein Album für Solo-Klavier aufzunehmen. Ein Album, das er nie veröffentlichte: „Es war definitiv ein Vorläufer zu dem jetzt“, sagt er, „und in gewisser Weise vielleicht genau das Gleiche.“

Er nannte diese Platte „Little Blue“, nach einem Spitznamen aus Kindertagen: „Als ich klein war, sagte ich immer, wenn jemand gemein zu mir war: ‚Aber ich bin doch nur ein kleines blaues Baby!‘, was ich von Dylan geklaut hatte: ‚It’s All Over Now, Baby Blue“. Wenn ich jetzt von Selbst-Beruhigung spreche, glaube ich, dass es auch eine Art war, sich meines kleinen, jüngeren und verletzten Ichs anzunehmen.“

Deswegen macht es auch einen besonderen Sinn, dass die acht Stücke von „Shelter“ alle nach verschiedenen Arten von Rosen benannt sind – dem symbolischen Geschenk des Herzens. Als Kind war Bartlett von Rosen besessen, und so war es wohl unvermeidlich, dass sie auch Einzug in das Studio des Erwachsenen halten würden, mittels eines ausgeklügelten Systems zur Benennung der Tracks. Er erinnert sich an seine frühen Versuche, zu Hause in Vermont Rosen zu züchten, und an einen Sommer in Nova Scotia, in dem er sich der Herstellung von Rosenblütenmarmelade verschrieben hatte. „Ich habe die Tage damit verbracht, mit dem Kajak zu den Inseln zu paddeln und dort jedes einzelne verdammte Rosenblatt abzupflücken“, sagt er lachend. (Es spuken wahrscheinlich immer noch einige Gläser der hellrosa Marmelade irgendwo herum.)

Der Gedanke an träge Sentimentalität lässt bei Bartlett jedoch die Alarmglocken läuten – und so gab es einen Punkt, an dem er ernsthafte Bedenken hatte, „Shelter“ überhaupt zu veröffentlichen. „Es gibt diesen Ort, an dem ich wirklich gerne bin, als Zuhörer und als Spieler – da ist ein Gefühl von Ankommen, von Geborgenheit und Frieden“, sagt Bartlett. „Diesen Ort kann ich sehr leicht erreichen, aber genau deswegen misstraue ich ihm auch.“ Also schickte er das Album an Vertraute, an Sam Amidon und Annie Clarke, um ihre ehrliche Meinung einzuholen. Ihre Antwort? „Sie schrieben beide zurück und sagten: ‚Überwinde dich, veröffentliche sie – sie sind wirklich wunderschön!‘“, sagt Bartlett mit einem verlegenen Lächeln.

In diesen außergewöhnlichen Zeiten ist es vielleicht weniger möglich und auch weniger nötig, sich kryptisch und schonungslos selbst-analytisch zu geben. „Hier kann ich einfach ein kleines bisschen loslassen“, sagt Bartlett, „und ich kann sagen: ‚Okay, hör auf, dir Sorgen zu machen, ob du dir diese Schönheit verdient hast. Du wolltest nichts Überwältigendes, du brauchtest etwas Beruhigendes – und so habe ich meinen Frieden damit gemacht.“

#### Tracklisting:

- 01 Lucida
- 02 Rubrifolia
- 03 Xanthina
- 04 Multiflora
- 05 Moschato
- 06 Phoenicia
- 07 Arvensis
- 08 Rugosa